Aargauer Tagblatt (Aargau) 20. September 1979

Jubiläum in Aarau wurde mit einer Ver nissage und einem Kunsthausfest gefei

20 Jahre Kunsthaus: Von Liotard bis Valloton

ahz. 20 Jahre Kunsthaus – Buchpremiere des Sammlungskataloges Aargauer Kunsthaus, Band 1 – Herausgabe einer kostbaren Monographie über Caspar Wolf; wahrlich drei gute Gründe, eine ausserordentliche Vernissage, ein Kunsthausfest zu feiern. Was Rang und Namen hat im Kanton, in der Hauptstadt, im Kunstverein usw. kam am vergangenen Freitagabend ins Kunsthaus, um Erworbenes im weitesten Sinn zu feiern. Eine substantielle Ansprache von Regierungsrat Dr. Arthur Schmid, erläuternde Worte zum Anlass und seiner Bedeutung durch Kunstvereinpräsident Fritz Stäuble, Tanz und Musik der «Groupe d'art classique» aus Paris sowie Unterhaltung mit dem «Späktrum» waren Marksteine; es ging vor allem aber auch darum, sich bei Speis und Trank zu gemütlichen Stunden zu treffen.

AT

Wenn Alfred Bolliger in seiner «Geschichte der aargauischen Kunstsammlungen» schreibt, anfänglich sei der Kunstverein eine Sache der Hauptstadt gewesen, so hat das auch heute seine Gültigkeit, denn die da Lust verspürten, den 20jährigen Geburtstag des Kunsthauses mitzufeiern, war doch primär die Aarauer «Crème», mit zugewandten Orten selbstverständlich. So oder so, Ständeratskandidat Dr. A. Schmid hatte eine reelle Chance, sich mit seinen einführenden Worten, die (Wähler-)Gunst der Aar(g)auer Kulturszene zu erwerben. «Bilder sind mehr als mit Form und Farbe bedeckte Flächen», sagte der Regierungsrat, «gerade darum dürfen sie nicht Vorrecht Weniger sein, sondern müssen Menschenrecht sein; ein Recht freilich, dessen Zugang für viele verschüttet ist. Bilder dürfen nicht Rabattmarken der Gesellschaft sein, die aufzukleben eine Zierde ist; Kunst ist eine Notwendigkeit für unsere Lebensqualität. Wir brauchen Bilder, Töne, Formen, damit es in uns nicht stumm wird im Verlaufe der Jahre. – Die Gründung des Kunsthauses, so meinte der Redner weiter, sei anno 1959 ein Wagnis gewesen; und es sei ein Verdienst des Kunstvereins, dass das Haus im Verlaufe der Jahre zu dem heute gefeierten Leben erwachte. Das Kunsthaus dürfe freilich nie eine Kunsthöhle sein, in die man nur beim «Sesam öffne dich» einsteigen könne, sondern auch ein Forum, in dem nicht nur Bewährtes und Bewahrtes ausgestellt werde, sondern auch immer wieder «gerahmte Rätsel». Denn Künstlerfreiheit sei der tiefste Ausdruck menschlicher Freiheit. «Es ist nicht Zufall, dass es immer wieder Künstler sind, die als erstes Opfer von Diktatoren und Tyrannen werden.» Der für einmal fast zum Kunstphilosophen gewordene Erziehungsdirektor gab im weiteren seiner Ueberzeugung Ausdruck, dass der Künstler in unserem Kanton die notwendige Freiheit zu schöpferischem Tun finde und wünschte dem Kunsthaus für die Zukunft die Weiterführung des «Abbildes empfindender Lebensweise», die dem Kanton den Weg

Grosse Sammlung – zu kleines Haus

Dr. Fritz Stäuble, seit Jahren aktiver Präsident des Aargauischen Kunstvereins, zeichnete in seinen Worten ein kurzes Bild der 20jährigen Aktivität im Kunsthaus unter den Konservatoren Guido Fischer und Heiny Widmer. Das Kunsthaus habe zwei Funktionen: «es ist Museum einerseits, Kunsthalle andererseits». Während sich in der Kunsthalle die divergierendsten Kunstströmungen unserer Zeit begegneten, habe sich die seit Gründung des Kunstvereins im Jahre 1860 geäufnete Sammlung im stillen stets vergrössert, was höchst erfreulich sei, doch könne man die Vielzahl hervorragender Werke leider nur selten zeigen, weil das Kunsthaus für seine Doppelfunktion zu klein geworden ist. Fritz Stäuble packte die Gelegenheit beim Schopf – so viel Kulturprominenz ist selten vereinigt – um nachdrücklich darauf hinzuweisen, dass eine Erweiterung des Kunsthauses nötig und heute schon konkret ins Auge gefasst werden müsse, denn gerade diese Ausstellung zeige, wie viele erstklassige Werke der breiteren Oeffentlichkeit unbekannt sind. Ueberdies sei bekannt, dass viele generöse Schenker, gebefreudiger sind, wenn sie ihre Werke auch ausgestellt wissen.

Erster wissenschaftlich bearbeiteter Katalog

Im Auftrag von Staat und Kunstverein hat Dr. Franz Mosele als seinerseits Beauftragter des Schweizerischen Institutes für Kunstwissenschaft die Aargauer Kunstsammlung unter die Lupe genommen. War ursprünglich ein einziger Band geplant gewesen, so zeigte sich bald – «das Kind» wurde nicht an einem Tag geboren –, dass die in bald 120 Jahren angehäufte Sammlung zu kostbar, zu umfangreich ist, um in einen Band gepresst zu werden. So erlebt denn in diesem ersten Buch, und dieser Ausstellung, das 18. und 19. Jahrhundert eine Renaissance. Der seinerzeitige Entscheid, sich auf den Erwerb von Schweizer Kunst zu beschränken, erweist sich heute richtiger denn je, denn erstaunlicherweise gibt es in der Schweiz, wie übrigens auch in Deutschland, kein Museum, das sich ausschliesslich der in den Grenzen der Nation entstehenden Kunst widmet, und darum in der Lage wäre, zumindest in Ansätzen

ein gültiges Bild der Kunst aus dem eigenen Land zu vermitteln. Wie Katalog und Ausstellung zeigen, hat freilich auch die Aargauer Sammlung noch empfindliche Lücken, doch ist sie andererseits auch reich an Höhepunkten. Man denke in erster Linie an die umfangreichste museale Kollektion des Aargauer Alpenmalers Caspar Wolf aus dem 18. Jahrhundert (nicht weniger als 5 Kabinette sind ihm in der neueröffneten Bestände-schau gewidmet), aber auch an die markante Vertretung der Maler Heinrich Füssli, Arnold Böcklin (u. a. «Die Muse des Anakreon»), Frank Buchser, Ferdinand Hodler, Adolf Stäbli usw. Letzterer ist für uns eine echte Neuentdeckung, weisen doch seine dramatischen Sturmbilder weit über seine Zeit hinaus und sind als echte Vorläufers eines typisch schweizerischen Expressionismus zu werten. Es spricht sehr für die mehr als 100 Jahre alte Zusammenarbeit von Staat und Kunstverein, dass Künstler wie z. B. der Brugger Adolf

Stäbli schon im 19. Jahrhundert gefördert wurden. Alfred Bolliger schreibt: «U. a. erstand der Kunstverein Gemälde in Ausstellungen und bestellte solche direkt bei jungen Aargauer Künstlern, um sie zu unterstützen. Dem Landschaftsmaler Adolf Stäbli von Brugg wurde 1867 ein Gemälde in Auftrag gegeben und in den zwei folgenden Jahren ein bescheidenes Stipendium ausbezahlt. Gleichzeitig aber sprach der Vorstand bei der aargauischen Regierung vor und erreichte, dass auch sie ein Bild beim Maler bestellte. Als sie dazu den Wunsch aussprach, der Maler möchte entweder eine aargauische Landschaft oder aber ‚einen künstlerisch dankbaren Schauplatz der vaterländischen Geschichte' darstellen, überzeugte der Präsident des Kunstvereins den Erziehungsdirektor Augustin Keller, dass ein von Stäbli zur Einsicht vorgelegter Entwurf zu einer grösseren Stimmungslandschaft (‚Nahendes Gewitter') wirklich der Ausführung wert sei.»

Monographie Caspar Wolf

Bereits am Nachmittag wurde im Rahmen einer Pressekonferenz die Monographie von Caspar Wolf vorgestellt. «Wolf ist zweifellos der bedeutendste Künstler, den der Aargau im 18. Jahrhundert hervorgebracht hat, und man darf heute sagen, ein Landschaftsmaler von Weltruf. Er hat als erster die Alpen nicht nur von der sicheren Heerstrasse aus bewundert, sondern unter Gefahren bestiegen und mit neuen Augen gesehen», so formulierte Dr. Georg Germann, Redaktor am Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft, den Aargauer Maler Caspar Wolf. Das Manuskript des vorliegenden Buches wurde freilich nicht vom Zürcher Institut verfasst, sondern ist Resultat einer mehr als fünfzigjährigen Forschungsarbeit von Dr. Willi Raeber, der wie Wolf selber im freiämtischen Muri aufgewachsen war. Ihm und Guido Fischer ist es zu verdanken, dass Aarau heute über eine gültige Uebersicht über das Schaffen von Wolf verfügt. Leider erlebte der Autor die Drucklegung seines Buches nicht mehr, doch ist die nun vorliegende Monographie mit der damit verbundenen Ausstellung gewiss im Sinne des Verstorbenen. Das kostbare (sprich: teure) Buch ist in der Reihe der Œuvrekataloge Schweizer Künstler des Instituts für Kunstwissenschaft erschienen.

Umrahmt von Hodler und Böcklin, Buchser und Koller

Mitten in den wertvollen Kunstwerken des 19. Jahrhunderts fand im Anschluss an den gewichtigeren und ernsteren Teil ein eigentliches Kunsthausfest statt. Die Idee einer Tanzgruppe, verbunden mit klassischer Musik, wäre an sich originell gewesen, doch die Räumlichkeiten dezimierten den Genuss allzu sehr. Ballett ist primär eine Sache von Beinen und Füssen, doch die sah kaum jemand, und so war man froh, dass im klassischen Tanz die weiblichen Parts der Pas de deux dann und wann in die Luft gehoben werden ... Aehnlich frustrierend ist es dem furios spielenden Pianisten gegangen, der weder angekündigt noch sichtbar, seine Ravel- und Debussy-Virtuositäten vor einem Publikum spielen musste, das lachte und schwatzte. «Eher gschämig!» Die Gruppe «Späktrum», die das Essen und den gemütlichen Teil begleitete, lockte keine Heerscharen aufs Tanzpodest; offenbar war's sonst schon gemütlich genug.

18 Straftaten in einem Monat Freiheit

Er flüchtete in Lenzburg

at. 18 Straftaten mit einem Deliktsbetrag von 20 000 Franken hat ein 32jähriger Ausbrecher aus der Strafanstalt Lenzburg während seiner einmonatigen Freiheit begangen. Nach seiner Flucht aus dem Gefängnis am 18. Juli verübte er mehrere Einbrüche in verschiedenen Kantonen der Deutschschweiz und des Tessins, entwendete Mofas und verstiess gegen das Strassenverkehrsgesetz. Am 17. August wurde er wieder festgenommen. Zusätzlich richtete der Mann bei seinen Straftaten Sachschaden in der Höhe von 3000 Franken an.